

Amtsblatt

des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus

Teil I

Sondernummer 13

Ausgegeben in München am 20. Mai 1980

Jahrgang 1980

Inhalt

	Seite
Lehrpläne der vierjährigen Realschulen	325
Curricularer Lehrplan für das Fach Sozialarbeit 8. und 10. Jahrgangsstufe	326

Lehrpläne der vierjährigen Realschulen

Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus

vom 29. Februar 1980 Nr. III A 9 - 11 b/23 166

Mit Wirkung vom 1. August 1981 tritt der nachstehend veröffentlichte Curriculare Lehrplan für das Fach Sozialarbeit, 8. mit 10. Jahrgangsstufe, zur Erprobung in Kraft. Gleichzeitig wird der mit Bekanntmachung vom 29. September 1976 (KMBI I Sondernummer 23 Seite 777) veröffentlichte Lehrplan außer Kraft gesetzt.

I. A. Dr. Karl B ö c k
Ministerialdirektor

KMBI I 1980 So.-Nr. 13 S. 325

**Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek**

81/1860

Lehrpläne der vierjährigen Realschulen

Curricularer Lehrplan

für

Sozialarbeit

8. bis 10. Jahrgangsstufe

I. Vorbemerkungen zum Curricularen Lehrplan Sozialarbeit

(8. bis 10. Jahrgangsstufe)

1. Allgemeine Zielsetzung des Lehrplans

Der Lehrplan legt didaktische Schwerpunkte für den Unterricht fest, gewährt dabei jedoch dem Lehrer eine beträchtliche Entscheidungsfreiheit, so daß zur persönlichen Entfaltung des Lehrers und der Schüler genügend Raum bleibt.

Der Lehrplan verzichtet darauf, das erzieherische Geschehen im Unterricht bis ins einzelne festzulegen, was aber keineswegs bedeutet, daß der Unterricht auf intellektuelle und instrumentelle Lernziele eingeeengt wird. Im Hinblick auf die hohe erzieherische Verantwortung, die jeder Lehrer trägt, ist auf Art. 131 Abs. 1 der Bayerischen Verfassung hinzuweisen, der auch für die Lehrpläne verbindlich ist.

Darüber hinaus ist der Lehrplan so gestaltet, daß nach Erreichen der verbindlichen Lernziele noch ein pädagogischer Freiraum verbleibt, der u. a. dem erzieherischen Bereich des Unterrichts dient.

2. Struktur des Lehrplans

Der Lehrplan ist nach vier didaktischen Kategorien geordnet. Ein Lernziel wird anhand eines Lerninhalts mit Hilfe bestimmter Unterrichtsverfahren angestrebt; die Lernzielkontrolle gibt Hinweise, inwieweit das Lernziel auf dem eingeschlagenen Weg erreicht worden ist. Die Hinweise zur Lernzielkontrolle sind keine Aufforderung zu ständiger Leistungsbewertung. Lehrer und Schüler sollen vielmehr auf geeignete Möglichkeiten hingewiesen werden, die über den Erfolg ihres Lehrens und Lernens Aufschluß geben.

3. Lernzielbeschreibung

Wie die nachfolgende Übersicht zeigt, werden zur Beschreibung der Lernziele im Lehrplan einheitliche Begriffe verwendet, die zwar weitgehend der Alltagssprache entnommen sind, aber — aufbauend auf lerntheoretischen Erkenntnissen — in ihrer Bedeutung präzisiert wurden. Auf diese Weise sollen die Absichten des Lehrplans so deutlich wie möglich gemacht und einheitliche Grundlagen für den Unterricht geschaffen werden.

Die angestrebten Lernergebnisse werden nach vier Zielklassen (Wissen, Können, Erkennen, Werten) beschrieben.

So gehört das Lernziel 2 (8. Jahrgangsstufe) „Überblick über die Aufgaben der Familie“ dem Bereich Wissen an, während Lernziel 12 (8. Jahrgangsstufe) „Bewußtsein, daß Altern nicht nur ein naturgegebener, sondern auch ein individueller Vorgang ist“ der Lernzielklasse Erkennen zugeordnet werden muß.

Allerdings greifen die Zielklassen im Unterricht weitgehend ineinander. So sollte z. B. Wissen nicht ohne Einsicht, Können nicht ohne Kenntnis und Verständnis nicht ohne Wertung vermittelt werden. Die Zielklasse setzt jedoch das vorherrschende didaktische Ziel fest. Ist eine doppelte Zielsetzung gegeben, können Ziele verschiedener Klassen gebündelt und einem Lerninhalt zugeordnet werden.

Jede Zielklasse enthält unterschiedliche Anforderungsstufen. Sowohl Lernziel 1 (8. Jahrgangsstufe) als auch Lernziel 2 gehören der Klasse Wissen an. „Kenntnis der Familie als erstes und bedeutendstes Umfeld“ zielt aber auf wesentlich gründlichere und eingehendere Information ab als „Überblick über die Aufgaben der Familie“.

Übersicht über die Lernzielbeschreibungen

Zielklassen	WISSEN Informationen	KONNEN Operationen	ERKENNEN Probleme	WERTEN Einstellungen
Anforderungsstufen	Einblick: (in Ausschnitte eines Wissensgebietes)	Fähigkeit: bezeichnet dasjenige Können, das zum Vollzug von Operationen notwendig ist.	Bewußtsein: Die Problemlage wird in ihren wichtigen Aspekten erfaßt.	Offenheit Neigung Interesse
	Überblick: (über den Zusammenhang wichtiger Teile)			
	Kenntnis: verlangt stärkere Differenzierung der Inhalte und Betonung der Zusammenhänge	Fertigkeit: verlangt eingeschliffenes, fast müheloses Können	Einsicht: Eine Lösung des Problems wird erfaßt bzw. ausgearbeitet.	Achtung Freude
	Vertrautheit: bedeutet souveränes Verfügen über möglichst viele Teilinformationen und Zusammenhänge	Beherrschung: bedeutet souveränes Verfügen über die eingeübten Verfahrensmuster	Verständnis: Eine Lösung des Problems wird überprüft und ggf. anerkannt.	Bereitschaft Entschlossenheit

* Besondere Anforderungen, aus denen eine Stufung des Begriffs Fähigkeit hervorgeht, werden durch Zusätze (z. B. bezüglich der geforderten Selbständigkeit, Genauigkeit oder Geschwindigkeit) angegeben.

Z-V 34
S-16(1980)

4. Verbindlichkeit

Lernziele und Lerninhalte des Lehrplans sind verbindlich, nicht jedoch ihre Reihenfolge. Die Hinweise zu Unterrichtsverfahren, Lernzielkontrolle und Zeitplanung sind dagegen Empfehlungen.

5. Zielsetzung des Faches Sozialarbeit in der Realschule

Der Unterricht in Sozialarbeit soll den Schüler — in Abstimmung mit anderen Fächern des gesellschaftswissenschaftlichen Lernfeldes (z. B. Sozialkunde, Wirtschafts- und Rechtslehre) — zu mitmenschlichem Zusammenleben in gegenseitiger Achtung und Hilfsbereitschaft befähigen und zur Entwicklung entsprechender Verhaltensweisen führen. Hauptziel des Faches Sozialarbeit muß es dabei sein, über eine ausführliche Information von sozialen Grundtatsachen Einstellungen anzubahnen, die dem Schüler das Verhältnis zum Mitmenschen erleichtern. Dadurch kann das Fach einen gezielten Beitrag zur praktischen Lebensbewältigung leisten. Zusätzlich werden in Sozialarbeit Themenkreise (z. B. Krankenpflege, Umgang mit Medikamenten) behandelt, die sonst in keinem anderen Fach der Realschule zur Sprache kommen.

Ein Einblick in Ausbildungswege und Tätigkeitsbereiche von Berufen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik kann darüber hinaus für einen Teil der Schüler Hilfestellung und Orientierung bei der Berufsfindung sein.

Im einzelnen beinhaltet die Zielsetzung des Faches

- Erkennen der Verantwortlichkeit gegenüber dem Mitmenschen und das daraus folgende Handeln,
- Kenntnis von Verhaltensweisen, die das Zusammenleben fördern,
- Sensibilität und Aufmerksamkeit für soziale Probleme,
- Kenntnis verschiedener Formen der Hilfe in sozial bedingten Problemfällen,
- Fähigkeit und Bereitschaft, in alters- und situationsangemessener Weise Hilfe zu leisten oder zur Hilfestellung beizutragen.

6. Praktikum

Im Rahmen des Unterrichtes in Sozialarbeit sollen die Schüler Gelegenheit zu einem Praktikum im Bereich einer sozialen Einrichtung erhalten. Die im Fach Sozialarbeit tätigen Lehrkräfte treffen im Einvernehmen mit dem Leiter der Schule dabei eine gewissenhafte Auswahl der Einsatzplätze (EBASchOR 10.7.). Die Praktikumsstellen sollen von der Schule gebeten werden, über das Praktikum der einzelnen Schüler eine Bescheinigung auszufertigen. Eine Benotung des Praktikums durch die Schule findet nicht statt.

Hinsichtlich der Praktika ist noch folgendes zu beachten:

- Für die Praktika gilt bei staatlichen Schulen der Fallschutz der Schülerunfallversicherung; bei den nichtstaatlichen Schulen sollte, wenn das dort nicht der Fall ist, für eine entsprechende Erweiterung des Vertrages mit dem Versicherungsträger gesorgt werden.

Ein zusätzlicher Unfallversicherungsschutz kann noch durch die allgemeine Unfallversicherung gegeben sein (z. B. bei Ableistung des Praktikums an einer städtischen Institution durch die allgemeine gemeindliche Unfallversicherung).

— Für Sachschäden kommt weder die Schülerunfallversicherung noch die gemeindliche Unfallversicherung auf. Das gleiche gilt für Schmerzensgeld bei Körperschäden.

— Die Haftpflicht der Schule regelt sich nach den allgemeinen Bestimmungen. Empfehlenswert ist der Abschluß einer privaten Haftpflichtversicherung durch die Schüler.

— Bei einer Tätigkeit in Kindergärten und Kinderheimen wird auf §§ 47 Abs. 1, 48 Abs. 1 des Bundesseuchengesetzes verwiesen.

II. 8. Jahrgangsstufe

In der 8. Jahrgangsstufe soll der Schüler aufmerksam gemacht werden auf sozialwissenschaftlich erfassbare Sachverhalte in den Gruppen des unmittelbaren Lebensumfeldes. Dabei sind Möglichkeiten des eigenen Verhaltens in diesen Gruppen zu erörtern und sozial erwünschte Verhaltensformen zu entwickeln.

Im einzelnen sind folgende Themenkreise zu behandeln:

1. Die Familie als soziales Umfeld (20 Unterrichtsstunden)
 - Kenntnis der Familie als bedeutendes Umfeld
 - Aufgaben der Familie
 - Familienprobleme und ihre Bewältigungsmöglichkeiten
2. Kinder und Jugendliche (25 Unterrichtsstunden)
 - Außerfamiliäres Umfeld des Vorschulkindes
 - Regeln, die das Leben in der Schulgemeinschaft erleichtern
 - Außerschulisches Umfeld des Jugendlichen
 - Jugendspezifische Konflikte
3. Alte Menschen (10 Unterrichtsstunden)
 - Situation und Probleme alter Menschen
 - Möglichkeiten zur Verringerung der Probleme alter Menschen

Da der Begriff „sozial“ sowohl in der fachwissenschaftlichen Sprache als auch in der Umgangssprache in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird, empfiehlt es sich, zu Beginn der 8. Jahrgangsstufe auf die Vielschichtigkeit dieses Begriffes einzugehen.

III. 9. Jahrgangsstufe

In der 9. Jahrgangsstufe soll dem Schüler bewußt werden, daß über die unmittelbar erfassbare Umwelt hinaus Bindungen zu größeren sozialen Einheiten bestehen, aus denen sich Verpflichtungen, aber auch Gestaltungsmöglichkeiten für den einzelnen ergeben. Darüber hinaus muß ausführlich auf die Probleme des pflegebedürftigen Menschen eingegangen werden.

Der Lehrplan ist für einen dreistündigen Unterricht angelegt. Wird das Fach zweistündig unterrichtet, ist bei den mit * gekennzeichneten Lernzielen jeweils nur ein Einblick in die Thematik zu geben. Dabei soll die Problemlage in ihren wichtigsten Aspekten vom Schüler erfaßt werden können.

Im einzelnen sind folgende Themenkreise zu behandeln:

1. Der einzelne in größeren sozialen Gruppen
 - Wechselseitige Beziehungen zwischen dem einzelnen und größeren Gruppen
 - Unterschiedliche Zielvorstellungen in größeren Gruppen
 - Probleme und ihre Lösungsmöglichkeiten in größeren Gruppen
2. Soziale Aspekte der Arbeitswelt
 - Zusammenhang zwischen Beruf und sozialer Geltung
 - Arbeitswelt als Lebensbereich
 - Arbeitslosigkeit
 - Zusammenhang zwischen beruflichen Positionen und persönlichen Fähigkeiten
3. Einrichtungen, Regelungen und Initiativen im sozialen Bereich
 - Sozialstaatliche Grundsätze
 - Staatliche soziale Leistungen
 - Berufe aus dem sozialen Bereich
 - Soziale Aufgaben im Lebensbereich des einzelnen
4. Behinderte Menschen
 - Erscheinungsformen und Ursachen von Behinderungen
 - Hilfen für Behinderte
5. Der kranke Mensch
 - Belastungen durch Krankheit
 - Verhalten gegenüber Kranken
 - Pflege von Kranken

Für die Behandlung der einzelnen Themenkreise werden folgende Stundenzahlen empfohlen:

Themenkreis	1	2	3	4	5
zweistündig	12	12	13	15	6
dreistündig	18	18	19	21	9

IV. 10. Jahrgangsstufe

In der 10. Jahrgangsstufe sind drei Themenkreise zu behandeln:

1. Der Mensch als soziales Wesen (18 Unterrichtsstunden)
 - Sozial bedingte Verhaltensweisen
 - Normen, die das Leben in der Gesellschaft regeln
 - Sozialisation
2. Soziale Orientierungsmuster und davon abweichendes Verhalten (15 Unterrichtsstunden)
 - Leitbilder unserer Gesellschaft
 - Sozial abweichende Gruppen
 - Hilfen für Menschen mit sozial abweichendem Verhalten
3. Lebensformen von Mann und Frau (15 Unterrichtsstunden)
 - Die Ehe als Lebensform von Mann und Frau
 - Alleinlebende Menschen

Der Lehrplan ist für einen zweistündigen Unterricht angelegt. Wird das Fach dreistündig unterrichtet, ist die verbleibende Zeit für eine weitere Vertiefung der Lerninhalte und zur Vorbereitung auf die Abschlußprüfung zu verwenden.

8. Jahrgangsstufe

Themenkreis 1: Die Familie als soziales Umfeld (20 Unterrichtsstunden)

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
1. Kenntnis der Familie als erstes und bedeutendstes Umfeld	<p>Die Kernfamilie als vorherrschende Familienform:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Vater, Mutter, Kinder als ihre Mitglieder — wechselseitige Beeinflussung der Familienmitglieder — eigene Stellung innerhalb der Familie — Familie und Verwandtschaft <p>Die Familie als Kleingruppe (Rollenverteilung)</p> <p>Der Rollenbegriff</p> <p>Andere Formen des Zusammenlebens, z. B. Großfamilie und Wohngemeinschaft</p>	<ul style="list-style-type: none"> — Unterrichtsgespräch: Familienmitglieder im engeren und weiteren Sinn — Schülerbeiträge (auch als Rollenspiel): Typische Aufgabenverteilungen in der Familie und Möglichkeiten des Verhaltens in bestimmten Situationen — Unterrichtsgespräch und ergänzender Lehrervortrag: Zugeteilte Rollen in der Familie; Familie als Kleingruppe — Lehrervortrag (zu Fallbeispielen): Die Großfamilie als die häufigste Form familiären Zusammenlebens in früherer Zeit; Leben in einer Wohngemeinschaft 	<p>Beiträge zum Unterrichtsgespräch leisten: Die Bedeutung der Familie für den einzelnen</p>

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
2. Überblick über die Aufgaben der Familie	<p>Die Aufgaben der Familie:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Lebensgemeinschaft (z. B. emotionale Sicherung) — Wirtschaftseinheit (z. B. Ernährungsvorsorge) — Sicherung des gesellschaftlichen Fortbestandes — Erziehung des Nachwuchses (u. a. Pflicht zur Erziehung, Elternrecht, Gestaltung der Freizeit) 	<ul style="list-style-type: none"> — Unterrichtsgespräch: Der zunehmende Anteil der Freizeit — Rollenspiel: Diskussion von Vorschlägen zur Freizeitgestaltung innerhalb einer Familie — Lehrervortrag und Unterrichtsgespräch: Elternpflicht und Elternrecht, Grenzen des Elternrechtes — Unterrichtsgespräch: Der Schutz der Familie durch den Staat als Verfassungsauftrag (Art. 6 GG, 124 I BV) — Gruppenarbeit: Stellung und Bedeutung der Familie beim Hineinwachsen des Kindes in die Kultur der umgebenden Gesellschaft 	<p>Die wichtigsten Aufgaben der Familie nennen</p> <p>Vorschläge machen, wie eine Familie mit Kindern das Wochenende gemeinsam verbringen kann</p>
3. Kenntnis möglicher Familienprobleme und ihrer Ursachen	<p>Ursachen für mögliche Familienprobleme, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> — Wohnungsgröße — Berufstätigkeit beider Elternteile — Alleinerziehung durch einen Elternteil <p>Häufig auftretende Familienprobleme, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> — gleichzeitiger Benutzungswunsch von Räumen (z. B. Bad) oder des Fernsehgerätes — fehlende Intimsphäre — wenig Zeit zum Gespräch — fehlende Orientierungsmöglichkeiten der Kinder an Bezugspersonen — unterschiedliche Freizeitinteressen 	<ul style="list-style-type: none"> — Unterrichtsgespräch und Diskussion: Grundriß einer familiengerechten Wohnung — Auswerten von Schülerberichten und Daten zum Bereich Berufstätigkeit und Familie — Gruppenarbeit: Auswirkungen der Berufstätigkeit auf das Familienleben — Unterrichtsgespräch zu Fallbeispielen: Probleme, die sich ergeben, wenn Mutter oder Vater Alleinerzieher sind 	<p>Anhand eines Wohnungsgrundrisses Gesichtspunkte nennen, welche die Wohnung für eine bestimmte Familie als geeignet erscheinen lassen</p>
4. Überblick über Möglichkeiten, Familienprobleme abzubauen	<ul style="list-style-type: none"> — Rücksichtnahme, Toleranz und Hilfsbereitschaft der Familienmitglieder 	<ul style="list-style-type: none"> — Rollenspiele: Mögliche Verhaltensweisen für typische Alltagssituationen in der Familie 	<p>Gesichtspunkte sammeln, wie der einzelne zur Lösung von Familienproblemen beitragen kann</p>
5. Bereitschaft, selbst zur Lösung von Familienproblemen beizutragen und Hilfen anzunehmen	<ul style="list-style-type: none"> — Arbeitsteilung innerhalb der Familie — Staatliche Familienhilfen zum „Familienlastenausgleich“ — Familien- und Erziehungsberatung — Kindertagesstätten, Pflegefamilien („Ersatzfamilie“) — finanzielle Hilfen (z. B. Darlehen „Junge Familie“) 	<ul style="list-style-type: none"> — Lehrervortrag: Materielle und pädagogische Hilfen für die Familie — Unterrichtsfilm: Exemplarische Darstellung einer Ersatzfamilie; „Ersatzmutter“/„Ersatzvater“ als Beruf (anschließend an den Film) 	

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
		<ul style="list-style-type: none"> — Unterrichtsfilm oder Fallbeispiele: Durch den Wechsel der Bezugspersonen verursachte Schwierigkeiten 	
Themenkreis 2: Kinder und Jugendliche (25 Unterrichtsstunden)			
<p>6. Überblick über das außerfamiliäre Umfeld des Kindes im Vorschulalter</p>	<p>Kindergarten und Vorschulgruppen als vorschulische Einrichtungen</p> <ul style="list-style-type: none"> — Aufgaben des Kindergartens — Tätigkeiten der Erzieherin (des Erziehers): Förderung geistiger, körperlicher, sozialer und musischer Fähigkeiten und Fertigkeiten; erzieherische Betreuung; planerische und verwaltungstechnische Aufgaben — Verhalten in der Spielgruppe: Allmähliche Entwicklung der Gruppenfähigkeit; Ausprägung bestimmter Rollen wie Anführer, Mitläufer, Außenseiter (Verhaltensmuster) 	<ul style="list-style-type: none"> — Lehrervortrag und Unterrichtsgespräch (mit Auswertung statistischer Angaben): Einrichtungen des vorschulischen Bereiches (Formen und Zielsetzung) — Schülerbeiträge (zu einem Filmausschnitt): Vergleich der dargestellten Verhaltensweisen mit eigenen Beobachtungen und Erfahrungen bei Spielsituationen — Unterrichtsgespräch: Versuche, aufgrund beobachteter Verhaltensrollen zu beschreiben — Referat mit Diskussion (ggf. zur Vorbereitung der Praxisbegegnung): Tätigkeitsbericht einer Erzieherin (eines Erziehers) 	<p>Einrichtungen des vorschulischen Bereiches aufzählen</p> <p>Anhand eines Tages- oder Wochenplanes die Aufgaben des Kindergartens nennen (evtl. im Zusammenhang mit der Praxisbegegnung)</p> <p>Verhaltensweisen zu vorgegebenen Situationen in einer Spielgruppe darstellen (Rollenspiele)</p>
<p>7. Einsicht, daß Regeln das Leben in der Schulgemeinschaft erleichtern</p>	<p>Regelorientiertes Schülerverhalten, z. B. Schulordnung und Hausordnung</p> <p>Die Klasse als soziale Gruppe</p> <p>Schaffen eines guten Sozialklimas durch</p> <ul style="list-style-type: none"> — Anbahnen eines Gemeinschaftsgefühls in der Klasse — Betonung eines korrekten Verhältnisses zwischen Schülern und Lehrern (z. B. durch Anerkennung bestimmter Rollen in der Klasse) 	<ul style="list-style-type: none"> — Unterrichtsgespräch (zu einem aktuellen Fall oder Fallbeispiel): Die Notwendigkeit von Regelungen für den Schulalltag — Lehrervortrag und Diskussion: Beispiele für Schülerverhalten (ggf. im Anschluß an den aktuellen Fall); Rückschlüsse auf soziale Beziehungen und Rollen in der Klasse — Schülerbeiträge: Beispiele für Verhaltensweisen, die die Klassengemeinschaft fördern; Aufgaben von Klassensprecher und SMV — Unterrichtsgespräch: Der Lehrer in der Klasse als Unterrichtender, Erziehender und Beratender; die besondere Stellung von Klassenleiter und Verbindungslehrer 	<p>Die Notwendigkeit einzelner Punkte der Schul- und Hausordnung an Beispielen verdeutlichen</p> <p>An Beispielen Verhaltensweisen aufzeigen und erläutern, die zur Förderung der Klassengemeinschaft beitragen</p>

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
8. Überblick über das außerschulische Umfeld des Jugendlichen	<p>Einrichtungen der Jugendarbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> — kirchliche, politische oder musische Jugendgruppen; Sportverbände — nicht an eine Mitgliedschaft gebundene Freizeitangebote für Jugendliche (z. B. Jugendzentren) <p>Jugendarbeit (Jugendpflege) als öffentliche Aufgabe (Jugendpfleger, Kreisjugendring)</p>	<ul style="list-style-type: none"> — Unterrichtsgespräch oder Gruppenarbeit mit gleicher Themenstellung: Das örtliche Angebot der Jugendgruppen und Vereine — Schülerbericht (aufgrund eigener Erfahrungen): Programm einer Jugendgruppe — Referat eines Jugendpflegers (eines Sprechers des Kreisjugendringes) mit Aussprache: Aufgaben und Programm des örtlichen Kreisjugendringes 	<p>Das örtliche Angebot an Einrichtungen zur Jugendbetreuung zusammenzustellen (z. B. in Form eines Veranstaltungskalenders)</p>
9. Bereitschaft, sich um Verständnis für die Standpunkte und Verhaltensweisen anderer zu bemühen	<p>Jugendliche Verhaltensweisen, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> — Bildung von informellen Gruppen, wie Freundeskreise und Cliques — Entwicklung gruppeneigener Interessen, Verhaltenserwartungen, Statussymbole und Formen des Auftretens — Nachahmung, Anpassung, Ablehnung oder kritische Auseinandersetzung als mögliche Verhaltensweisen gegenüber Verhaltenserwartungen und Normen der Erwachsenen — Prägung bestimmter Verhaltensweisen durch die Massenmedien (z. B.: Junge Menschen als Zielgruppe der Werbung) 	<ul style="list-style-type: none"> — Lehrervortrag: Erklärung des Begriffs „informelle Gruppe“ <p>Unterrichtsgespräch (zu einem Text aus einer Jugendzeitschrift oder einem Jugendbuch): Jugendspezifische Interessen, Verhaltensweisen und Formen des Auftretens</p>	<p>Für Verhaltensweisen Jugendlicher Gründe suchen und sinnvolle Reaktionen Erwachsener auf dieses Verhalten vorschlagen (an Fallbeispielen oder als Rollenspiele)</p>
10. Überblick über jugendspezifische Konflikte	<p>Mögliche Ursachen für Konflikte unter Jugendlichen oder zwischen Jugendlichen und Erwachsenen:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Unterschiedliche Interessen und Zielvorstellungen — fehlende oder mangelhafte Gesprächsbereitschaft 	<ul style="list-style-type: none"> — Unterrichtsfilm oder Rollenspiel (zu einer vorgegebenen Situation): Entstehen eines Konfliktes in einer Jugendgruppe 	<p>Ursachen für jugendspezifische Konflikte aufzählen</p>
11. Bereitschaft, zur Lösung von Konflikten beizutragen	<p>Wege zur Lösung von Konflikten: Gesprächs- und Kompromißbereitschaft</p>	<ul style="list-style-type: none"> — Diskussion: Möglichkeiten, Konflikte zu lösen — Tonbild mit ergänzendem Unterrichtsgespräch: Richtiges Verhalten zwischen Jugendlichen und Erwachsenen 	<p>Nennen von Vorschlägen, die zur Lösung oder Minderung von Konflikten zwischen Jugendlichen und Erwachsenen beitragen können (zu Fallbeispielen oder realen Situationen)</p>

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
Themenkreis 3: Alte Menschen (10 Unterrichtsstunden)			
12. Kenntnis der Situation alter Menschen 13. Bewußtsein, daß Altern nicht nur ein naturgebener, sondern auch ein individueller Vorgang ist	Veränderungen, die mit zunehmendem Alter verstärkt auftreten: — physisches und psychisches Altern Alter als relativer Begriff — kalendarisches, biologisches und soziales Alter — Einschätzung durch die Mitmenschen und durch die Betroffenen selbst — „Altersgrenze“ und „Ruhestand“ — Ausscheiden aus dem Berufsleben — Gefahr der Vereinsamung Der alte Mensch als Objekt der Werbung	— Gruppenarbeit mit gleicher Themenstellung (aufgrund von persönlichen Beobachtungen): Lebenssituationen alter Menschen oder: Tonbildreihe: Alte Menschen in unserer Gesellschaft — Unterrichtsgespäch (zu eigenen Beobachtungen und statistischem Material): Familiäre Situation und wirtschaftliche Lage alter Menschen — Unterrichtsfilm oder Unterrichtsgespräch zu einem Text: Die „Altersgrenze“ — Unterrichtsgespräch (zu Umfragen und Selbstzeugnissen): Unterschiedliche Erfahrungen aus dem Umgang mit alten Menschen — Gruppenarbeit: Der alte Mensch in der Werbung (z. B. Auswertung von Anzeigen in Zeitungen und Illustrierten)	Die Begriffe „kalendarisches, biologisches und soziales Alter“ erklären Gesprächsbeiträge einbringen zu der Feststellung „Altern ist keine Krankheit, sondern ein Entwicklungsabschnitt im Leben des Menschen“
14. Kenntnis verschiedener Möglichkeiten, Probleme alter Menschen zu verringern 15. Bereitschaft, alten Menschen zu helfen	— Hilfsmöglichkeiten des einzelnen innerhalb der Familie und in der Nachbarschaft — offene Altenarbeit — staatliche Hilfen, die alten Menschen das Leben in der gewohnten Umwelt ermöglichen — stationäre Altenarbeit in Alten- und Pflegeheimen — Bewußtseinswandel bei Alt und Jung — Selbsthilfe durch bewußte Einstellung auf den Lebensabschnitt „Alter“ — soziale Wertschätzung	— Schülerbeiträge: Praktische Hilfen, die alten Menschen das Leben erleichtern: menschliche Zuwendung und Einbeziehung in die Familie — Unterrichtsgespräch und ergänzender Lehrervortrag: Das örtliche Angebot an offenen Hilfen für alte Menschen (z. B. Altentreffs, ambulante Dienste); öffentliche Hilfen für alte Menschen (z. B. altengerechter Wohnungsbau, finanzielle Unterstützung) — Referat eines Sozialarbeiters (Altenpflegers) oder Lehrervortrag, ggf. mit Schülerbeiträgen (aufgrund eigener Beobachtungen): Das differenzierte Heimangebot (Altenwohnheim, Altenheim, Altenpflegeheim);	Möglichkeiten nennen, wie schon Jugendliche alten Menschen in der Familie oder in der Nachbarschaft helfen können Örtliche Angebote der offenen und der stationären Altenarbeit aufzählen An Fallbeispielen falsches Verhalten gegenüber alten Menschen aufzeigen

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
		Aufgaben und Möglichkeiten der stationären Altenarbeit	
		— Unterrichtsgespräch: Möglichkeiten der Vorbereitung auf das Alter (z. B. Gesundheitsvorsorge; Pflege von Kontakten; Freizeitbeschäftigungen)	
9. Jahrgangsstufe			
Themenkreis 1: Der einzelne in größeren sozialen Gruppen			
1.* Kenntnis der wechselseitigen Beziehungen zwischen dem einzelnen und großen Gruppen	Größere soziale Gruppen: — städtische oder ländliche Gemeinde — Stadtviertel — Vereine und Verbände Merkmale größerer sozialer Gruppen, z. B. — höhere Zahl an Mitgliedern — festumrissene Ziele — zielorientierte Organisation und Tätigkeit — festgelegte Ämter	— Schülerbeiträge: Gruppen, denen der einzelne, z. T. auch ohne eigenes Zutun, angehören kann — Unterrichtsgespräch: Wiederholung des Begriffs Kleingruppe — Lehrervortrag: Vielfalt von Großgruppen — Unterrichtsgespräch: Erarbeitung der Merkmale von größeren Gruppen (anhand eines Beispiels)	Unterschiede aufzählen, die zwischen Kleingruppen und größeren sozialen Gruppen bestehen
2. Bereitschaft, sich in größeren Gruppen des eigenen Lebensbereichs zu engagieren	Beeinflussung und Einflußmöglichkeiten des einzelnen: — Möglichkeiten der Mitarbeit — Beweggründe für eine Mitarbeit — Führungsstile und ihre Auswirkungen (z. B. durch das Ausprägen bestimmter Rollen)	Fallbeispiel: Verhalten in der Gruppe in bestimmten Situationen; Rollenverteilung in der Gruppe — Diskussion: Beweggründe, in großen Gruppen mitzuarbeiten (wie Freizeitgestaltung, Engagement für andere, Ehrgeiz) — Arbeitsteilige Gruppenarbeit: Möglichkeiten der Mitarbeit (wie Arbeitshilfen, Übernahme von Organisationsaufgaben und Ämtern, materielle Unterstützung) — Unterrichtsgespräch: Notwendigkeit und Freiwilligkeit der Mitarbeit in großen Gruppen; Grenzen der Mitarbeit	Unterschiedliche Auswirkungen verschiedener Führungsstile erläutern Eigene Möglichkeiten zur Mitarbeit in einer Gruppe aus dem örtlichen Raum aufzählen

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
3.* Offenheit für unterschiedliche Zielvorstellungen, die in größeren Gruppen auftreten können	Folgen der unterschiedlichen Zielvorstellungen, z. B. — Auftreten von Konflikten — Bildung von Teilgruppen	— Unterrichtsfilm oder Fallbeispiel: Gruppenkonflikte (z. B. über den Bau eines Jugendzentrums oder von Sportanlagen in einer Gemeinde) — Planspiel: Austragen des Konflikts	Zu einem aktuellen ungelösten Problem im örtlichen Bereich Lösungsvorschläge machen und begründen; die weitere Entwicklung beobachten und mit den eigenen Vorschlägen vergleichen
4. Bereitschaft, in großen Gruppen des eigenen Lebensbereichs zur Lösung von Problemen beizutragen	Wege zur Beilegung von Konflikten, z. B. — Bereitschaft zum Kompromiß — Alternativvorschläge — Nachgeben einer Seite — klare Abgrenzung von Zuständigkeiten	— Diskussion: Abwägen verschiedener Lösungsvorschläge auf ihre Tauglichkeit	Mögliche Wege für die Lösung von Gruppenkonflikten aufzeigen

Themenkreis 2: Soziale Aspekte der Arbeitswelt

5. Bewußtsein, daß zwischen Beruf und sozialer Geltung ein Zusammenhang besteht	Gesichtspunkte für die soziale Bewertung des einzelnen (im Hinblick auf seinen Beruf), z. B. — Verdienst — Statussymbole — Einflußmöglichkeiten — Art der Arbeit (z. B. körperliche oder geistige, saubere oder schmutzige, verantwortungsvolle oder untergeordnete Arbeit) — Ausbildung	— Gruppenarbeit mit gleicher Themenstellung: Einordnung vorgegebener Berufe in eine Rangfolge — Gruppenberichte und Unterrichtsgespräch: Begründung der von den Arbeitsgruppen getroffenen Rangfolge; Vergleich mit statistischem Material — Unterrichtsgespräch: Gesichtspunkte für die Wertschätzung der Arbeit durch die Mitmenschen; Berechtigung dieser Gesichtspunkte	Die unterschiedliche Bewertung verschiedener Berufe erläutern
6. Einsicht, daß die Arbeitswelt für den einzelnen einen wichtigen Lebensbereich darstellt	Soziale Beziehungen am Arbeitsplatz: — formelle und — informelle Gruppen Wechselwirkung zwischen Arbeitswelt und privatem Bereich	— Schülerberichte (aufgrund einer vorbereiteten Befragung im familiären Bereich): Soziale Kontakte im Arbeitstag eines Büroangestellten, Arbeiters, Handwerkers — Unterrichtsgespräch: Die Aufgaben von formellen und informellen Gruppen am Arbeitsplatz — Rollenspiel: Ein berufstätiger Vater/eine berufstätige Mutter kommt von der Arbeit nach Hause — Unterrichtsgespräch: Wechselbeziehungen zwischen der Arbeitswelt einerseits und Familie und Freizeit andererseits	Unterschiede zwischen formellen und informellen Gruppen in Betrieben erklären

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
7.* Einsicht, daß Arbeit zur Persönlichkeitsentfaltung beitragen, aber auch eine Belastung darstellen kann	<p>Arbeit als Mittel zur Persönlichkeitsentfaltung des einzelnen</p> <p>Arbeit als Mittel zur Lebenshilfe (z. B. in der Resozialisierung)</p> <p>Mögliche Belastungen durch Arbeit, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> — hohes Arbeitstempo — Leistungsdruck — Konkurrenzstreben — Rollenüberschneidung bei berufstätigen Eltern 	<ul style="list-style-type: none"> — Unterrichtsgespräch zu einem Fallbeispiel: Überschneidungen von Rollen (z. B. im Tageslauf eines alleinerziehenden und berufstätigen Elternteils) — Schülerbeiträge (aufgrund eines sozialpolitischen Arbeitstextes): Maßnahmen zum Abbau belastender Doppelrollen — Unterrichtsgespräch: Arbeit als Bereicherung (z. B. durch Entfaltung der Anlagen, Anerkennung und beruflichen Erfolg, neue Erfahrungen) 	Vorschläge zur Entlastung berufstätiger Elternteile bringen
8.* Überblick über Bestrebungen, die Arbeitswelt den sich verändernden Bedürfnissen der Zeit anzupassen	<p>Betriebliche Sozialeinrichtungen</p> <p>Schutzvorschriften und sozialrechtliche Regelungen für die Arbeitswelt</p> <p>Innerbetriebliche Verbesserung der Arbeitsbedingungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> — Arbeitsteilige Gruppenarbeit: Auswertung von Stellenangeboten im Hinblick auf angebotene soziale Leistungen — Schülerberichte und Ergänzungen durch den Lehrer: Soziale Einrichtungen in Betrieben der Umgebung — Lehrervortrag (anhand einer Folie): Schutzvorschriften und sozialrechtliche Regelungen für die Arbeitswelt (wie Mutterschutz; Unfallverhütungsmaßnahmen) — Unterrichtsgespräch (zu Fallbeispielen): Möglichkeiten, die Arbeitsbedingungen (z. B. in bezug auf Arbeitszeit, Gestaltung des Arbeitsplatzes) zu verbessern 	Sozialrechtliche Maßnahmen aufzählen und ihre Ziele erläutern
9. Bewußtsein vom Zusammenhang zwischen gutem Betriebsklima und persönlicher Zufriedenheit	<p>Förderung eines guten Betriebsklimas durch Verbesserung</p> <ul style="list-style-type: none"> — des Verhältnisses zwischen Arbeitskollegen — des Verhältnisses zu den Vorgesetzten 	<ul style="list-style-type: none"> — Diskussion: Verhaltensweisen (Fairneß, Hilfsbereitschaft, Zusammenarbeit), die ein gutes Betriebsklima fördern; Auswirkungen eines guten Betriebsklimas auf Stimmungslage, Leistung, Einsatzbereitschaft, Identifikation mit dem Betrieb; Parallelen zum Schulleben 	Auswirkungen eines guten (schlechten) Betriebsklimas auf den einzelnen erklären

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
10. Überblick über soziale Folgen der Arbeitslosigkeit und Maßnahmen, sie zu mildern	<ul style="list-style-type: none"> — Materielle, physische und psychische Folgen für den einzelnen und seine Familie — Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Gesellschaft — Hilfen für Arbeitslose 	<ul style="list-style-type: none"> — Lehrervortrag (anhand einer Folie): Statistisches Material zur Arbeitslosigkeit — Arbeitsteilige Gruppenarbeit (zu Leitfragen): Materielle und psychische Folgen der Arbeitslosigkeit; Belastung des Familienklimas; Belastung der öffentlichen Haushalte und der Sozialversicherungen — Gruppenarbeit (zu aktuellen Berichten) und anschließende Diskussion: Das Problem der Jugendarbeitslosigkeit — Lehrervortrag: Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe zur materiellen Sicherung Arbeitsloser — Unterrichtsgespräch: Umschulung und berufliche Wiedereingliederung als sozialpolitische Aufgabe 	<p>Probleme aufzählen, die sich für arbeitslose Jugendliche ergeben</p> <p>Voraussetzungen nennen, unter denen jemand umgeschult werden kann (Kurzreferat)</p>
11.* Einsicht, daß ein Zusammenhang besteht zwischen beruflicher Position und Schulabschluß	<p>Verschiedene Angebote und Wege der Schulausbildung, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> — allgemeinbildende Schulen — berufliche Schulen — Zweiter Bildungsweg 	<ul style="list-style-type: none"> — Lehrervortrag (anhand einer Folie) und Schülerbeiträge: Wege und Ziele der Schulausbildung — Anfertigen einer Graphik: Schularten und ihre Abschlüsse; Bedeutung der schulischen Abschlüsse für die weitere Berufslaufbahn — Unterrichtsgespräch (zu Fallbeispielen): Folgen mangelnder schulischer und beruflicher Qualifikationen 	<p>Gesichtspunkte anführen, welche für die Wahl der eigenen Schullaufbahn entscheidend sind</p>
12. Bereitschaft, die schulischen Angebote in Hinblick auf das spätere Berufsleben zu nutzen	<p>Bedeutung von schulischen Abschlüssen, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> — Qualifizierender Hauptschulabschluß — Realschulabschluß — Fachschulreife <p>Entscheidungshilfen bei der Wahl der Schullaufbahn und des Ausbildungsweges</p>		

Themenkreis 3: Einrichtungen, Regelungen und Initiativen im sozialen Bereich

13.* Kenntnis des sozialstaatlichen Prinzips	<p>Merkmale des deutschen Sozialstaates, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> — Förderung der Eigenvorsorge (z. B. Bildung von Rücklagen, Vermögensbildung, private Versicherungen) — Pflicht der Mitgliedschaft in Solidargemeinschaften 	<ul style="list-style-type: none"> — Planspiel: Verkehrsunfall eines Lehrlings — Unterrichtsgespräch: Ineinandergreifen der sozialstaatlichen Grundsätze nach dem Unfall 	
--	---	--	--

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
	<ul style="list-style-type: none"> — Nachrangigkeit staatlicher Leistungen (z. B. Sozialhilfe, Wohnungsgeld, Kindergeld, Ausbildungsförderung, Rehabilitation) 		An einem Fallbeispiel Merkmale des deutschen Sozialstaates erläutern
14. Überblick über staatliche soziale Leistungen in der Bundesrepublik Deutschland	<p>Wichtige Sozialleistungsbereiche, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> — Sozialversicherung — Arbeitsförderung — Arbeitsschutz — Unfallverhütung — Kindergeld — Ausbildungsförderung — Jugend- und Sozialhilfe <p>Umfang der staatlichen Sozialausgaben und die Belastung des einzelnen</p> <p>Begrenzung der Ansprüche an den Staat</p>	<ul style="list-style-type: none"> — Auswertendes Unterrichtsgespräch (zu einer Folie): Zahlenmaterial zu den wichtigsten Bereichen der sozialen Leistungen; Entwicklung der Aufwendungen für sozialpolitische Maßnahmen (Sozialbudget) — Fallbeispiel: Die Belastung des einzelnen durch Steuern und Sozialabgaben 	Die sozialen Aufwendungen des Landkreises und der Gemeinde mit Hilfe einer graphischen Darstellung erläutern (z. B. als Kurzreferat)
15.* Überblick über Organisation und Zuständigkeit der staatlichen Sozialverwaltung	<p>Zweige der öffentlichen Sozialverwaltung:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Sozialamt — Jugendamt — Gesundheitsamt — Versorgungsamt <p>Aufgaben der öffentlichen Sozialverwaltung:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Beratung, — Betreuung, Kontrolle <p>Rechtliche Grundlagen (wie Bundessozialhilfegesetz, Jugendwohlfahrtsgesetz)</p> <p>Ermessensspielraum, um dem Einzelfall gerecht werden zu können</p>	<ul style="list-style-type: none"> — Unterrichtsgang zu einer Institution der Sozialverwaltung — Kurzreferat des örtlich zuständigen Sozialarbeiters über seine Arbeit — Unterrichtsgespräch: Rechtsgrundlage und Ermessensspielraum als Voraussetzungen einer wirksamen Sozialarbeit 	Zu einem vorgegebenen Fallbeispiel die zuständige Stelle ermitteln
16.* Überblick über soziale Einrichtungen und ihre Träger	<p>Soziale und sozialpädagogische Einrichtungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Kindergärten und -horte — Krankenhäuser — Altenheime — Jugendfreizeitstätten — ambulante Dienste — Einrichtungen für Behinderte — Fürsorgeheime — Kinderheime — Jugendwohnheime <p>Träger der sozialen Einrichtungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Organisationen der freien Wohlfahrtspflege — kirchliche Orden — öffentliche Träger (z. B. Gemeinde, Landkreis) <p>Finanzierung sozialer Einrichtungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> — Gruppenarbeit: Auswertung von Zahlenmaterial über soziale Einrichtungen in Bayern und ihre Träger — Gespräch mit Kommunalpolitikern und/oder Vertretern einer sozialen Einrichtung — Gruppenarbeit: Finanzierung sozialer Einrichtungen durch Kostenbeiträge der Benutzer; eigene Aufwendungen der Träger; Spenden und öffentliche Zuschüsse 	Aufgaben wichtiger sozialer Einrichtungen nennen

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
17. Überblick über soziale Einrichtungen im örtlichen Bereich	Soziale Einrichtungen im Bereich der Gemeinde und des Landkreises	— Unterrichtsgespräch: Die soziale Versorgung im örtlichen Bereich	Bestand und Bedarf an sozialen Einrichtungen der näheren Umgebung (z. B. Landkreis) schriftlich festhalten und in eine Landkarte eintragen
18. Einblick in Berufe aus dem sozialen Bereich	Berufsgruppen, z. B. — Sozialarbeiter — Sozialpädagoge — Bewährungshelfer — Altenpfleger — Dorfhelferin/ Familiengpflgerin — Krankenschwester Tätigkeitsbereiche der sozialen Berufe Arbeitsweisen im sozialen Bereich: — Einzelfallhilfe — Gruppenarbeit — Gemeinwesenarbeit	— Unterrichtsfilm und Beispiele: Aufgaben und Tätigkeit des Sozialarbeiters (oder Sozialpädagogen) — Auswertendes Unterrichtsgespräch: Wichtige Tätigkeitsbereiche des Sozialarbeiters/Sozialpädagogen	Aufgaben verschiedener sozialer Berufe aufzählen
19.* Kenntnis der sozialen Verantwortung des einzelnen im eigenen Lebensbereich	Soziale Aufgaben im eigenen Lebensbereich: — Erhaltung der Gesundheit (z. B. Verzicht auf Alkohol und Nikotin) — Fürsorgepflicht — Entwicklung sozialer Fähigkeiten	— Auswertung von Zahlenmaterial: Die gesellschaftliche Bedeutung von Gesunderhaltung und Hygiene — Demonstration (z. B. mit Hilfe eines Fingertermometers): Auswirkungen des Rauchens auf den Organismus	Belastung privater und öffentlicher Haushalte durch Alkoholiker und Nikotinsüchtige erklären
20. Bereitschaft, soziale Aufgaben im eigenen Lebensbereich zu erfüllen und sich sozial zu engagieren	Möglichkeiten der Hilfeleistung in Familie, Schule und Nachbarschaft: — Zusammenarbeit in Nachbarschaftshilfen — Mitwirkung in Sozialdiensten Voraussetzungen für eine wirksame Hilfe: — soziale Aufgeschlossenheit — soziale Einsatzbereitschaft — pflegerische Fähigkeit — Fähigkeit zur Zusammenarbeit — Kontakte zu öffentlichen Einrichtungen und Ämtern	— Rollenspiel: Aufgabenverteilung innerhalb der Familie bei der plötzlichen Einlieferung der Mutter ins Krankenhaus — Auswertendes Unterrichtsgespräch: Unterschiedliche Lösungswege und ihre Voraussetzungen	Gründe nennen, die für eine Mitarbeit in Sozialdiensten sprechen
Themenkreis 4: Behinderte Menschen			
21. Überblick über Erscheinungsformen und Ursachen von Behinderungen	Körperliche, geistige und psychische Behinderungen Mehrfachbehinderungen Angeborene und erworbene Behinderungen	— Gruppenarbeit: Beispiele für Behinderungen — Unterrichtsgespräch (zu Fallbeispielen und Zahlenmaterial): Unterscheidung von körperlicher, geistiger	

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
22. Einblick in Möglichkeiten, Behinderungen vorzubeugen	Maßnahmen der Vorbeugung: — gesundheitsfördernde Lebensweise — Sicherheitserziehung (z. B. Möglichkeiten der Unfallverhütung)	und seelischer Behinderung; Ursachen der Behinderung — Unterrichtsgespräch: Häufigkeit bestimmter Behinderungen — Gruppenarbeit (arbeitsteilig): Möglichkeiten und Grenzen des einzelnen, Behinderungen vorzubeugen — Partnerarbeit (anhand von Broschüren, z. B. „Das sichere Haus“): Möglichkeiten der Unfallverhütung	Mögliche Ursachen von Behinderungen erläutern Beispiele aufzählen, wie Jugendliche aktiv Behinderungen vorbeugen können
23.* Überblick über Hilfen für Behinderte	Hilfen für Behinderte: — behindertengerechte Gestaltung der Wohnung — ambulante Betreuung — finanzielle Hilfen bei der Berufsausbildung und Schaffung geeigneter Arbeitsplätze — Heime für Behinderte Berufe der Behindertenarbeit, z. B. — Heilerziehungspfleger — Heilpädagoge Ziele der Behindertenarbeit: — Behandlung — Rehabilitation — Integration in die Gesellschaft — Betreuung und Versorgung — Hilfen zur Selbsthilfe	— Unterrichtsfilm oder Fallbeispiel: Lebenssituation Behinderter — Unterrichtsgespräch: Probleme Behinderter in verschiedenen Lebensbereichen; Abhängigkeit des Behinderten und die psychischen Folgen — Partnerarbeit: Aufgabenbereiche in der Behindertenarbeit — Lehrervortrag: Integration in die Gesellschaft als ein Ziel der Behindertenarbeit — Gruppenarbeit: Vorschläge für Maßnahmen und Hilfen zugunsten Behinderter	Möglichkeiten aufzählen, wie Behinderten im täglichen Leben praktisch geholfen werden kann
24. Fähigkeit, behinderte Menschen zu Hause zu pflegen	Der zweckmäßig gestaltete Wohnraum Hygiene behinderter Menschen Benachrichtigung des Arztes Verhalten beim Arztbesuch Einfache, praktische Pflegemaßnahmen	— Unterrichtsgespräch: Zweckmäßige Gestaltung eines Raumes für einen Behinderten: Einrichtung, Licht, Heizung, Belüftung — Lehrervortrag: Hilfsmittel für Behinderte (z. B. Rollstuhl, Hebevorrichtung) — Lehrervortrag: Körperpflege und Bewegungsübungen bei Behinderten — Diskussion: Zeitpunkt und Art der Arztbenachrichtigung — Unterrichtsgespräch: Pflegemaßnahmen, die ohne ärztliche Anordnung durchgeführt werden dürfen	Wichtige Maßnahmen der Körperpflege bei Behinderten zusammenstellen

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
25. Bereitschaft, Behinderten zu helfen	Abbau falscher Verhaltensweisen gegenüber Behinderten	<ul style="list-style-type: none"> — Fallbeispiele: Verbreitete Formen von Fehlverhalten gegenüber Behinderten — Diskussion: Richtiges Verhalten gegenüber Behinderten 	Beispiele nennen, die zum Abbau von Vorurteilen gegenüber Behinderten beitragen
Themenkreis 5: Der kranke Mensch			
26. Bewußtsein, daß Kranksein belastet	<p>Auswirkungen des Krankseins auf den Erkrankten selbst (physisch und psychisch)</p> <p>Auswirkungen des Krankseins auf die Mitmenschen</p>	<ul style="list-style-type: none"> — Unterrichtsgespräch zu einem Fallbeispiel: Kurzsclußhandlungen von Kranken — Gruppenarbeit: Folgen für die Familie bei einer längeren Erkrankung der Mutter (des Vaters) 	Aufzählen möglicher Auswirkungen einer Krankheit auf die Mitmenschen
27. Bereitschaft, das eigene Verhalten auf die Lage des Kranken abzustellen	<p>Das eigene Benehmen dem Kranken gegenüber</p> <p>Ständige Gesprächsbereitschaft gegenüber dem Kranken</p> <p>Der Krankenhausbesuch</p>	<ul style="list-style-type: none"> — Rollenspiel: Falsches (richtiges) Verhalten beim Krankenbesuch — Unterrichtsgespräch: Beeinflussung des Kranken, z. B. durch Gespräch, Beschäftigung oder Geschenke — Gruppenarbeit: Zu beachtende Regeln beim Krankenhausbesuch 	Richtiges und falsches Verhalten beim Krankenbesuch in einer Tabelle gegenüberstellen
28.* Fähigkeit, kranke Menschen zu Hause zu pflegen	<p>Das zweckmäßige Krankenzimmer, z. B. Einrichtung und ruhige Lage</p> <p>Beobachtung des Verhaltens und Zustandes beim Kranken</p> <p>Stadien eines Krankheitsverlaufes:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Inkubationszeit — akutes Stadium — Krise — Rekonvaleszenz <p>Einfache Pflegemaßnahmen</p> <p>Richtiger Umgang mit Medikamenten</p>	<ul style="list-style-type: none"> — Unterrichtsgespräch: Das wohnliche Krankenzimmer — Praktische Übung: Messen von Puls und Temperatur — Lehrerinformation (mit Hilfe von Folien): Kennzeichen, Dauer und Pflegemaßnahmen bei einer typischen Kinderkrankheit — Praktische Übung: Pflege eines Kranken, z. B. richtiges Betten und Heben — Gruppenarbeit: Pflegemaßnahmen ohne ärztliche Anordnung, z. B. Verbinden, Inhalieren, Umschläge anbringen — Gruppenarbeit: Wichtige Informationen auf Beipackzetteln von Medikamenten — Lehrervortrag (oder Referat eines Apothekers): Unterbringung, Inhalt und regelmäßige Kontrolle der Hausapotheke 	Erklären der Begriffe „Indikation“ und „Kontraindikation“ (auf Beipackzetteln von Medikamenten)

10. Jahrgangsstufe

Themenkreis 1: Der Mensch als soziales Wesen (18 Unterrichtsstunden)

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
1. Kenntnis sozial bedingter Verhaltensweisen und ihrer Ursachen	<p>„Status“ als Positionsbezeichnung innerhalb einer Gruppe oder Schicht</p> <p>„Rolle“ als Verhalten gegenüber anderen</p> <p>Verhaltenserwartungen der Gruppe gegenüber dem Rolleninhaber</p>	<ul style="list-style-type: none"> — Rollenspiel: Unterschiedliches Verhalten von Personen je nach Position (in gleichen Situationen) — Unterrichtsgespräch: Mögliche Ursachen für unterschiedliches Verhalten (z. B. Herkunft, Bildung, Beruf, Einkommen, Besitz) — Diskussion: Zweck der Statussymbole (Dokumentieren der tatsächlichen oder erstrebten Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaftsschicht) — Gruppenarbeit: Unterschiedliche Verhaltenserwartungen bei Arzt und Patient (Lehrer und Schüler) 	Den Unterschied von Status und Rolle erklären
2. Einblick in die Rollenvielfalt einer Person	Rollenvielfalt einer Person (z. B. Rolle in Schule, Beruf oder Verein)	<ul style="list-style-type: none"> — Gruppenarbeit: Beschreiben der Schüler- und Lehrerrolle 	
3. Bereitschaft, sich mit der eigenen Rollenvielfalt auseinanderzusetzen	Aus der Rollenvielfalt sich möglicherweise ergebende Konflikte	<ul style="list-style-type: none"> — Unterrichtsgespräch: Rollenkonflikte eines Schülers — Diskussion: Regelung von Rollenkonflikten (z. B. Einschränkungen der Rolle, Konzentration auf nur eine Rolle, Aufeinanderabbestimmen der Rollen) 	An einem Fallbeispiel die Beilegung von Rollenkonflikten aufzeigen
4. Einsicht in Möglichkeiten, Rollenkonflikte zu lösen	Lösungsmöglichkeiten von Rollenkonflikten		
5. Überblick über Normen, die das Leben in der Gesellschaft regeln	<p>Unterschiedliche Normen zur Regelung des Zusammenlebens:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Mußnormen — Sollnormen — Kannnormen 	<ul style="list-style-type: none"> — Unterrichtsgespräch: Unterscheidung von Muß-, Soll- und Kannnormen (z. B. bei Verkehrsregeln) 	
6. Bereitschaft, Normen zur Regelung des Zusammenlebens anzuerkennen	<p>Begründung der Normen durch übergeordnete Werte (Konsensproblem — durch Verfassungen festgelegte Wertentscheidungen)</p> <p>Veränderung von Werten und Normen durch sozialen Wandel (z. B. durch äußere Beeinflussung)</p> <p>Anerkennung von Normen aufgrund einer Identifikation (z. B. durch Einsicht)</p> <p>Normen und Realität</p>	<ul style="list-style-type: none"> — Lehrervortrag: Klärung des Begriffes „Werte“ — Diskussion: Normen und Werte in einer pluralistischen Gesellschaft — Unterrichtsgespräch: Zusammenhang zwischen Werten und Normen (z. B. Wert des Lebens fordert als Norm das Verbot zu töten) 	Normen und Werte nennen, auf die unsere freiheitlich-demokratische Gesellschaft nicht verzichten darf

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
7. Überblick über mögliche Mittel zur Einhaltung von Normen	Belohnung und Strafe als Mittel zur Einhaltung der Normen	<ul style="list-style-type: none"> — Unterrichtsgespräch: Mögliche Formen von Belohnung und Strafe (als Folge der Einhaltung oder Nichteinhaltung von Normen) — Fächerübergreifende Erweiterung des Themas: Belohnung und Strafe aus erzieherischer Sicht (Siehe dazu: Lehrplan Erziehungskunde, Lernziele 15, 16) 	Folgen von Belohnung und Strafe an konkreten Beispielen aufzählen
8. Überblick über den Vorgang der Sozialisation	Sozialisation als Vermittlung von sozialen Verhaltensmustern (Regeln, Denkweisen, Einstellungen)	— Schülerbeiträge: Verhaltensänderungen eines Kindes durch den Besuch von Kindergarten oder Schule	
9. Bewußtsein, daß die Sozialisation ein lebenslanger Vorgang ist	<p>Die Sozialisation beeinflussende Gruppen, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> — Familie — Kindergarten und Schule — Jugendgruppen — Arbeitswelt 	— Lehrervortrag: Begriff der Sozialisation	Begriff der Sozialisation erklären
	<p>Sozialisation als absichtlicher, geplanter Lern- und Anpassungsprozeß, z. B. durch</p> <ul style="list-style-type: none"> — Erziehung — Unterrichtung — Anwendung bestimmter Erziehungsmittel (z. B. Belohnung und Strafe) 	<ul style="list-style-type: none"> — Unterrichtsgespräch: Wege zur Vermittlung von grundlegenden sozialen Fähigkeiten in Kindheit und Jugend (z. B. Kontakt- und Gesprächsfähigkeit, Sprache, Verantwortungsbereitschaft) — Lehrervortrag: Bedeutung der beabsichtigten Sozialisation (in Kindheit und Jugend) 	
	Sozialisation als überwiegend ungeplante Beeinflussung	<ul style="list-style-type: none"> — Rollenspiel: Beeinflussung von Verhaltensweisen durch die Reaktion der Mitmenschen (z. B.: An einer Kasse drängt sich ein Kunde vor) 	
	Entscheidende Lebensabschnitte im Prozeß der Sozialisation: Kindheit und Jugend	— Gruppenarbeit: Andere Ländere (Zeiten), andere Sitten	
	<p>Prägung der Verhaltensmuster durch</p> <ul style="list-style-type: none"> — Heimat und Sprache — Religion — Staatsform — Wirtschaftssystem 	<ul style="list-style-type: none"> — Gruppenarbeit: Beeinflussung von Geschmack, Lebensgewohnheiten, Freizeitverhalten und Urteilsbildung durch die Massenmedien 	Beispiele nennen für beabsichtigte und nicht beabsichtigte Sozialisationsvorgänge besonders in Kindheit und Jugend
10. Einsicht in die Notwendigkeit der Sozialisation	<p>Folgen mangelnder Sozialisation, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> — seelische Krankheiten — Fehlverhalten — Verbrechen 	<ul style="list-style-type: none"> — Unterrichtsfilm (mit auswertendem Unterrichtsgespräch): Folgen von Sozialisationsmängeln (z. B. „Wolfskinder“, Hospitalismus, Alkoholismus) 	An Fallbeispielen den möglichen Zusammenhang zwischen mangelnder Sozialisation und sozialem Fehlverhalten aufzeigen

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
Themenkreis 2: Soziale Orientierungsmuster und davon abweichendes Verhalten (15 Unterrichtsstunden)			
11. Bewußtsein, daß Orientierungsmuster unser Verhalten in der Gesellschaft beeinflussen	Orientierungsmuster, nach denen sich unsere Gesellschaft richtet, z. B. — Leistungsfähigkeit — Fähigkeit zu sozialem Handeln (u. a. Gesprächs- und Begegnungsbereitschaft)	— Gruppenarbeit: Das Bild eines „Normalbürgers“ (erarbeitet an Beispielen aus der Werbung)	
12. Bereitschaft, Einflüsse dieser Orientierungsmuster auf das eigene Verhalten kritisch zu überprüfen	— Fähigkeit zu sozialem Handeln (u. a. Gesprächs- und Begegnungsbereitschaft) — Konsumfähigkeit Berechtigung und Fragwürdigkeit der Orientierungsmuster	— Unterrichtsgespräch: Faktoren, die die Leitbilder unserer Gesellschaft prägen — Unterrichtsfilm mit anschließender Auswertung: Infragestellung von Leitbildern (Orientierungsmustern) durch Jugendliche	Orientierungsmuster unserer Gesellschaft aufzählen und ihre Berechtigung oder Fragwürdigkeit begründen
13. Überblick über Gruppen mit sozial abweichendem Verhalten	Gruppen, die in ihrem Verhalten von den gesellschaftlichen Orientierungsmustern abweichen, z. B. — Angehörige anderer Kulturkreise — Obdachlose — Nichtseßhafte — straffällig gewordene Menschen	— Gruppenarbeit: Größe und Zusammensetzung von Gruppen mit sozial abweichendem Verhalten (z. B. anhand von Statistiken) — Unterrichtsgespräch: Die besondere Stellung der Gastarbeiter innerhalb der Gruppen mit sozial abweichendem Verhalten	Gruppen mit sozial abweichendem Verhalten nennen
14. Einsicht, daß sozial abweichendes Verhalten verschiedene Ursachen haben kann	Mögliche Ursachen für sozial abweichendes Verhalten, z. B. — gesellschaftliche Bedingungen — wirtschaftliche Situation — persönliche Entscheidung	— Unterrichtsgespräch: Die persönliche Situation als Ursache eines sozial abweichenden Verhaltens	Ursachen für sozial abweichendes Verhalten erklären
15. Überblick über die Lebensbedingungen von Gruppen mit sozial abweichendem Verhalten	Umstände, die das Einhalten bestimmter Normen erschweren, z. B. — wirtschaftliche Not — gesellschaftliche Diskriminierung — Isolierung im Bereich des Wohnens — Benachteiligung im Bildungsbereich Mögliche Auswirkungen der erschweren Lebensumstände, z. B. — Beeinträchtigung des Selbstwertgefühls — Selbstaufgabe — Einfügen in die von der Gesellschaft erwartete Rolle	— Unterrichtsfilm und anschließende Auswertung: Kennzeichnende Lebensbedingungen von Gruppen mit sozial abweichendem Verhalten — Unterrichtsgespräch zu einem Fallbeispiel: Reaktion der Gesellschaft auf Gruppen mit sozial abweichendem Verhalten (z. B. Nichtseßhafte)	Umstände aufzählen, die den Gruppen mit sozial abweichendem Verhalten das Leben erschweren

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
16. Überblick über mögliche Hilfen für Menschen mit sozial abweichendem Verhalten	Hilfen des Staates und der Wohlfahrtseinrichtungen, z. B. — Beratung — finanzielle Hilfe — Betreuung in offenen und geschlossenen Einrichtungen — Resozialisierung — vorbeugende Aufklärungsarbeit	— Unterrichtsfilm oder Fallbeispiel mit anschließender Auswertung: Hilfen für Alkoholiker oder Suchtkranke — Unterrichtsgespräch: Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Resozialisierung	
17. Bereitschaft, Menschen mit sozial abweichendem Verhalten zu helfen	Hilfen des einzelnen, z. B. — persönliches Gespräch — Abbau von Vorurteilen — Mitarbeit in Hilfseinrichtungen und Hilfsorganisationen — Verstärkung positiver Verhaltensweisen bei Menschen mit sozial abweichendem Verhalten — Beseitigung der Ursachen für sozial abweichendes Verhalten	— Partnerarbeit: Formen und Grenzen der persönlichen Hilfe für Menschen mit sozial abweichendem Verhalten: — Rollenspiel: Abbau von Vorurteilen in einer Gruppe (z. B. Schulklasse, Familie) gegenüber Menschen mit sozial abweichendem Verhalten	Hilfen des Staates und der freien Wohlfahrtsverbände für Menschen mit sozial abweichendem Verhalten nennen und über Möglichkeiten der persönlichen Hilfe (möglichst an konkreten Fällen) nachdenken

Themenkreis 3: Lebensformen von Mann und Frau (15 Unterrichtsstunden)

18. Einsicht, weshalb die Ehe die häufigste Lebensform von Mann und Frau ist	Ehe als Ausdruck von Zuneigung und Liebe und als Sozialvertrag: — bewußte gemeinsame Lebensbewältigung — biologische Zielsetzung der Ehe — Bedeutung der Ehe für die Ehepartner und für die Gesellschaft Eheähnliche Lebensformen	— Auswerten von Statistiken: Heiratsalter früher und heute; Zahl der Eheschließungen; Zahl der Ehescheidungen (Vergleich mit anderen Ländern) — Gruppenarbeit: Gründe für eine Eheschließung	Unterschiedliche Motive für eine Eheschließung nennen
19. Einsicht in das Wesen partnerschaftlichen Verhaltens	Merkmale partnerschaftlichen Verhaltens, z. B. — gegenseitige Achtung — Verständnis und Toleranz — Rücksichtnahme — Anerkennung eines persönlichen Frei- raumes — Zusammenarbeit Grundlagen des partnerschaftlichen Verhaltens in der Ehe: — Gleichwertigkeit der Arbeit von Mann und Frau — Gleichberechtigung — Unterschiedliche Funktionen im Rahmen der Gleichberechtigung als Folge der unterschiedlichen Rollenerwartung bei Mann und Frau	— Unterrichtsfilm oder Fallbeispiel: Kennzeichen einer partnerschaftlichen Ehe — Gruppenarbeit: Verwirklichte Gleichberechtigung von Frau und Mann im täglichen Leben — Diskussion: Gleichwertigkeit der Arbeit von verdienendem Vater und im Haushalt tätiger Mutter	Verschiedene Formen partnerschaftlichen Verhaltens begründen

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
20. Überblick über mögliche, die Familie belastende Faktoren	<p>Innerfamiliäre Eheprobleme, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> — Egoismus eines Partners — Störung der Gefühlsbeziehungen — Störung der Sexualbeziehungen — Entfremdung — Kinderlosigkeit — frühe Elternschaft — Frühehe — Krankheiten <p>Mögliche äußere Ursachen für auftretende Familienprobleme, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> — unzureichende Wohnverhältnisse — berufliche Überlastung — wirtschaftliche Notlagen <p>Folgen unbewältigter Eheprobleme</p> <ul style="list-style-type: none"> — für die Ehepartner — für die Kinder 	<ul style="list-style-type: none"> — Rollenspiel: Belastungen einer Ehe durch äußere Umstände (z. B.: Der Vater kommt regelmäßig sehr spät von der Arbeit) — Diskussion: Gründe für das Schließen einer Frühehe — Unterrichtsgespräch: Probleme bei früher Elternschaft (z. B. mangelnde Reife, Beendigung der Schul- oder Berufsausbildung, Abhängigkeit von den Eltern) — Fallbeispiel und auswertendes Unterrichtsgespräch: Belastende Verhaltensweisen eines Ehepartners — Auswerten von Statistiken: Abhängigkeit der Ehedauer vom Alter der Eheschließenden; Häufigkeit der Ehescheidungen in Abhängigkeit von der Zahl der Kinder und der Dauer der vorangegangenen Ehe — Fallbeispiel: Strafanfälligkeit von Jugendlichen aus zerrütteten Ehen 	Mögliche Probleme und Folgen einer Frühehe nennen
21. Überblick über Hilfen zur Bewältigung von Eheproblemen	<p>Beiträge der Partner zur Lösung von Eheproblemen (Selbsthilfe), z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> — Zuwendung und Gespräch — Verständnis und Toleranz — Kompromißbereitschaft <p>Angebote der öffentlichen und freien Träger (z. B. Kirchen):</p> <ul style="list-style-type: none"> — Eheseminare — Familien- und Eheberatung — medizinische und psychische Betreuung — Sozialarbeiter 	<ul style="list-style-type: none"> — Lehrervortrag und ergänzende Schülerbeiträge: Eheseminare und Beratungsstellen im örtlichen Bereich — Fallbeispiel: Lösung eines Eheproblems durch die Partner selbst — Lehrerinformation: Notwendigkeit der Beratung durch einen Arzt oder Psychologen bei verschiedenen Eheproblemen 	An einem vorgegebenen Eheproblem die Möglichkeiten seiner Bewältigung diskutieren
22. Bereitschaft, angebotene Hilfen zur Lösung von Eheproblemen anzunehmen			

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren	Lernzielkontrollen
23. Überblick über die Situation alleinlebender Menschen 24. Offenheit für die Probleme alleinlebender Menschen	<p>Gründe für das Alleinleben:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Tod des Partners — Trennung vom Partner — freigewählte Partnerlosigkeit <p>Mögliche Probleme alleinlebender Menschen:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Sicherung des Lebensunterhaltes — gesellschaftliche Isolierung — Vereinsamung — Hilflosigkeit in Ausnahmesituationen (z. B. Krankheit) <p>Gesichtspunkte für ein Alleinleben, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> — größere Unabhängigkeit — mehr Freizeit <p>Mögliche Hilfen zur Bewältigung des Alleinseins:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Eigenhilfe (z. B.: bewußte Annahme der aufgezwungenen oder freigewählten Rolle; starkes Engagement im beruflichen und sozialen Bereich; Suchen eines Freundeskreises) — Fremdhilfe (z. B.: Aufnahme in eine Wohngemeinschaft; Schaffen spezieller Freizeitangebote; Abbau von Vorurteilen) 	<ul style="list-style-type: none"> — Gruppenarbeit: Vor- und Nachteile des Alleinlebens (tabellarische Zusammenstellung) — Fallbeispiel: Folgen der Vereinsamung eines älteren Menschen (z. B. bei Krankheit) — Unterrichtsgespräch: Möglichkeiten der selbständigen Problembewältigung bei alleinlebenden Menschen — Gruppenarbeit: Möglichkeiten im örtlichen Bereich, die alleinlebenden Menschen ihre Lage erleichtern — Diskussion: Alleinlebende Menschen — Außenseiter der Gesellschaft? 	<p>Gründe für ein Alleinleben erörtern</p>

